

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 10

Artikel: Zur Organisation und Leitung eines Fürsorgeheims von sittlich rückständigen Mädchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadien, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Zur Organisation und Leitung eines Fürsorgeheims von sittlich rückständigen Mädchen.

Zur Pflege der Aufrichtigkeit. — Das pädagog. Museum zu Freiburg im Breisgau. — Aus der Volkschule des Mittelalters. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Eingegangene Bücher.

Beilage: Volkschule Nr. 5.

Zur Organisation und Leitung eines Fürsorgeheims von sittlich rückständigen Mädchen.

Von G.

Individuelle Behandlung in möglichst kleinen Gruppen, wo die gleich oder annähernd gleich veranlagten Pfleglinge zu einander gebracht werden, ist wohl die Grundbedingung bei diesen Anstalten, sonst läuft man Gefahr, daß der einzelne Pflegling durch andere noch weiter verdorben wird.

Wie geringer die Zahl der Pfleglinge, desto wirksamer wird die Behandlung derselben sein können.

Aber in unserer Zeit, da solche bedenklichen Auswüchse der Menschheit immer zahlreicher werden, müssen eben auch mehr Bildnerinnen herbeizogen werden und ist eine Teilung der Erziehungsarbeit umso notwendiger. Solche Bildungselemente in genügender Zahl zu finden, hält gewiß sehr schwer und wenn solche doch zu finden, so zieht die Teilung der Arbeit unter mehrere die Gefahr nach sich, daß die Behandlung des einheitlichen Charakters sich begibt, denn zwei, drei gehen in ihrer Anschauung und Behandlungsweise schon auseinander. Und da erzeugt sich denn als Hauptbedürfnis eine einheitliche persönliche Oberleitung, welche die Tätigkeit der Mitarbeiter überwacht, leitet und vor Ungleichheit und Einseitigkeit bewahrt.

■ ■ Auch in den Pestalozzi-Anstalten wurden solche negative oder störende Ungleichheiten wahrgenommen, wie die Chronik der Pestalozzi-Institute dieselben enthüllt, wo gerade auch der leitende Mittelpunkt, der große Pestalozzi selbst, nicht die rich-

tige Stellung einzunehmen vermochte. Bekanntlich litten seine Institute auch an Eifersüchteleien der Mitarbeiter und vielfach an divergierenden Ansichten und störenden Einwirkungen derselben sehr empfindlich.

Die Sache wird um so bedenklicher, wo die Pfleglinge sittliche Anomalien und Abnormalitäten aufweisen. In einem Mädchen-Pflegeheim, wo die Insassen dem frühen Jugendalter meistens schon weit entseilt sind und schon den Rauhreif der sittlichen Entartung über sich ergehen lassen, ja, sich ins Laster z. T. schon tief eingelebt haben, sind die Erziehungs- und Veredlungsmaximen viel schwieriger durchzuführen, ja, dort wo jedes Mädchen beinahe ein besonderes Exempel der Abirrung darstellt.

Da lassen sich allgemeine Programmregeln und Statutenvorschriften nur beziehungsweise anwenden. Dahin gehört eine leitende Persönlichkeit vollster Berufenheit und diese soll nicht durch Reglementiererei oder Hineinregiererei, von solchen, die nicht den gleichen Stempel der Berufenheit in sich tragen, gestört werden! Wohl bedarf es überall der Aufsichtskommissionen und der Aufsichtspersonen, weil Niemand und keine Anstalt mit dem Vorrecht der Unfehlbarkeit ausgestattet ist. Aber weiter, tiefer in den Geist der Anstaltsführung sollen sich Aufsichtsorgane ohne Rott nicht einlassen. Das Wirken und Walten der wahren, berufenen Anstaltsleiterin darf nicht gestört werden. Das Größte und Wichtigste ist sonach die Gewinnung einer tüchtigen Leiterin, aber auch etwas ganz Schweres eine solche zu ermitteln. Ist sie gefunden, so schäze und halte man sie als den glücklichsten Fund! „Wer es fassen kann, der fasse es!“ sagen wir mit Göthe.

Wir haben bei diesen Grörterungen eine bestimmte Persönlichkeit als Leiterin einer solchen Anstalt im Auge und bewegen uns daher nicht bloß in allgemeinen, theoretischen Studien. Wir unterhalten diese persönliche Connexion schon seit längerer Zeit und bekommen Woche für Woche Einblicke in diesen Erziehungs- und Bildungsgang! Wir waren einige Zeit leider Zeuge von Störungen, welche sich führende Mitglieder der Aufsichtskommission durch ihr in der Tat unberufenes Eingreifen zu Schulden kommen lassen, denen der gute Wille und die bessere Absicht nicht abgesprochen werden kann. Aber mit bloßer Reglementiererei glauben sie den Geist der Bildungsweise zu ersezzen, der ihnen wirklich abging, auf die eben das oben angeführte Göthische Kernwort zutraf.

Die Schutz- und Pflegegeister dieser ärmsten der Armen, bei denen die aufregendsten, ekelhaftesten und abstoßendsten Untugenden fast unaufhörlich reizen, müssen erfüllt sein von einer nie versiegenden Geduld und Gottes- und Nächstenliebe, von einer unerschöpflichen Initiative bei immer sich wieder folgenden Verlegenheitsmomenten. Doch mehr als dies! Sie bedürfen, wenn sie nicht ihrer fast übernatürlichen Aufgabe erliegen sollen, auch beständiger übernatürlicher Gnadenmittel in der fortwährenden Stärkung im göttlichen Christentum. Erhasten sie dies, dann vollzieht sich ihr Wirken und Walten ganz ruhig, geräuschlos, und auch die täglichen, stündlichen Störungen vermögen nicht die auf vergleichbar gesetzte Mutter in Aufregung zu bringen. „Mutter“ nennen sie die Pfleglinge und zwar aus sich selber, denn sie alle fühlen sich zu ihr hingezogen, als zur wahren, besten Mutter.

Wohl besteht eine feste, auf positiv christlichem Geiste beruhende Haus- und Familien-Ordnung -- aber innert derselben spielt sich zwischen Mutter und einzelnen Pflegling ein besonderer erziehlicher Vorgang ab, indem sich die Mutter in die Eigenart des Einzelnen zu finden und dieselbe zu berücksichtigen weiß. Sie bricht über Schwachheiten und Untugenden nicht den Stab, sucht und findet die richtige Stellung zu derselben und vermag so den Pflegling zu gewinnen. Es ist ihre ganz besondere Freude, ein eigentliches Sorgenkind an sich zu schließen. Mit bescheidenen Erholungsansängen ist sie zufrieden. Sie ermuntert so zu weiterer Bekämpfung der Fehler und der Arbeitsunlust und Arbeitsmängel. Die Arbeit, die richtige, naturgemäße ist ein Haupterziehungs- und Charakterbildungsmittel. Bei Andersveranlagten ergibt sich auch eine andere, beziehungsweise strengere Behandlung, doch auch nur eine Mildstrenge, weise und wohl angemessene bei genügender, einfacher Ernährung, welche auch gewinnend wirkt. Es ist wohl etwas ganz anderes in einer Kinderschar noch unverdorbener Jugend, in einem Jünglings- und einem Gesellenverein mit Erfolg zu wirken oder in einer solchen Erziehungs-familie von beinahe lauter verdorbenen jungen Leuten, die aus ganz verkommenen Familien und Kreisen zusammengekommen wurden, bei denen es schon ganz außerordentlicher Behandlungsweise bedurfte, bis sie sich nur allmählich einordnen und anschließen ließen! Welche Unsumme von Weisheit und Anpassungsgeschick, von Geduld und individueller Gewinnungsgabe bis das gegen allen Ordnungssinn sich sträubende und nur von seinem Eigensinn und seiner schon tief eingewurzelten Verlehrtheit geleitete Individuum nach und nach einigermaßen gewinnen läßt.

Alle pädagogischen Mittel, die sonst mit Erfolg angewandt werden mögen, reichen da nicht aus. Es bedarf eines ganz besonders begnadigten Bildners, der sich stets und immer an den Meister aller pädagogischen Meister hält und von diesem — Einsicht und Stärke erhält, sonst müßte er bei den scheußlichsten geistigen und physischen Abnormitäten häufig verzweifeln. Man tue einmal einen vergleichenden Blick in eine nur von rationalistischen, modern-pädagogischen Erziehungs-prinzipien geführten derartigen Anstalt und in eine solche, die auch nach alten, bewährten, also nach neuern und ältern Grundsätzen geführt, aber vom positiven christlichen Geiste beseelt und durchdrungen ist, und man wird sich vom Dr. Dursch'schen Wort überzeugen, daß eben die wahre Erzieherin nur die katholische Kirche ist.

Die Vorsteherin der Anstalt, von der wir sprechen und in deren Anstaltsleben wir uns seit längerer Zeit vertieft haben, war einige Zeit Hülfsleiterin in einer paritätischen, oder sagen wir richtiger protestantischen Anstalt. Man wollte sie wegen ihrer außerordentlichen Befähigung zur Leiterin einer andern Anstalt gewinnen. Sie lehnte nach den gemachten diesbezüglichen Erfahrungen die ehrenvolle Wahl ab und begründete ihre Ablehnung damit, daß ihr die Organisation und erzieherischen Mittel derselben nicht genügen, indem ihr diese gerade in den schwierigsten Fällen versagten. Der Hauptleiterin gefiel es nicht, daß sie die wenigen katholischen Pfleglinge zum katholischen Gottesdienste und zu den heiligen Sakramenten führte und ihnen auch katholische Schriften zuhielt. Diese Hauptleiterin hielt im Übrigen sehr viel auf ihrer katholischen Hülfsleiterin — nur stieß sie sich daran, daß dieser die protestantische reformerische Richtung nicht genügte. Die

Hauptleiterin, eine mehr trockene Natur, welche mit einer äußern Disziplin ihre Aufgabe zu lösen suchte, wandte oft Züchtigungsverfahren an, welche geradezu zweckwidrig waren und die Pfleglinge ihr dauernd entfremdeten. Das Geheimnis des innern Seelenverleihs blieb ihr völlig fremd; sie hätte es übrigens im Umgang und in der Beobachtung des Wirkens und Wollens der andern und ihres geistigen Verkehrs mit den Pflegebefohlenen wohl wahrnehmen können. Doch, wie Goethe sagt: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen!“ Ja, wir sagen, im Hinblick auf eine solche einzige und wahre Pflegemutter und Anstaltsleiterin, es bedarf da der ganz besondern Begnadigung, einer übernatürlichen Berufung, es bedarf mehr als aller wissenschaftlichen und praktischen Begabung, wie sie die vorhandenen pädagogischen Instruktionen und Lehrbücher bieten, mit welchen allein die Erziehungs- und Veredlungskunst in den meisten schwierigsten Fällen versagen. Schreiber dies ist ein alter Schulmann, der auf allen niedern und höhern Stufen des Schulwesens als Lehrer und Erzieher, wie als Aufsichtsorgan gearbeitet und sich auch speziell mit der Individualpädagogik betätigt hat und zwar längere Zeit. Es wurden ihm Söhne zur Einzelbehandlung übergeben, bei denen die öffentlichen Schul- und Erziehungsanstalten versagt haben in Unterricht, Disziplin und Charakterbildung. Es fehlte an Lust zur Arbeit, an Geschmac für einen geistigen Beruf, an Sinn für ordentliches Leben, an Ausdauer und Energie, der Hang zur Sinnlichkeit u. dgl. war Grundzug im Zöglinge. Gewiß bedurfte es da ganz besonderer Entwicklungs- und Gewinnungsmittel und unverdrossener, hingebungsvoller, beharrlicher Eigenartsbehandlung, bis es gelungen, Remedium zu schaffen. Und wirklich gelang es beinahe durchweg, ja, sogar — den Zögling an sich zu retten. Aber dies bewegte sich doch innert normalen geistigen und leiblichen Anforderungen an den Bildner. Aber: In dem hier in Besprechung liegenden Fürsorgeheim, wo ein großer Teil der Insassen aus dem Auswurf der Menschheit herbeizogen wurde, kann nur eine Don Bosco Natur bestehen, jede andere wird zurückgestoßen von den physischen und psychischen Abschrecknissen.

Nur eine vom Öle der innigsten Gottes- und Nächstenliebe gesalbte und nur für die größten Opfer befähigte und ausgestattete Vinzenz von Paula-Seele hält es in dieser Lust aus und büßt bei den beinahe ständigen Angriffen auf die Geduld und Hingabe diese nicht ein.

Aber hier in diesem Fürsorgeheim aus verschiedensten zusammengewürfelten Gliedern scharen sich diese um ihren mütterlichen Schutzen, der ein jedes in unerschöpflicher Liebe und Geduld mehr und mehr an sich zu schließen und zu fesseln vermochte. Diese Mutter im vollen und höhern Sinne hatte auch für jedes Gefallene einen Blick des Erbarmens und Ermunterns und richtete jedes auf, hatte Verständnis für die Schwachheiten, gab sich mit den kleinen Anfängen des guten Willens zufrieden und verlangte nicht zu viel und setzte nicht den gleichen Maßstab der Beurteilung an alle. Sie brachte es auch allmählich dahin, daß auch die Pfleglinge in diesem Sinn und Geiste einander ansehen und kennen lernten. Das liebe Mutterbild trug sich nach und nach auf die Pflege-Familie über! Wohl gab es auch unverbesserliche Ausnahmen und wohl mußte die Mutter ernster werden und

selbst strafen — aber hart, eigentlich zurückstoßend wurde sie nie, immer wieder entgegenkommend, gewinnend.

Ich habe niemals einen Erziehungsgarten mit soviel Glück und Sonnenschein geschaut. D was ist's doch Schönes und Großes um eine solche christliche Pflanzstätte — sie bildet den Höhepunkt christlicher Pädagogik!

Zur Pflege der Aufrichtigkeit.

Von H. M.

Wer macht die Lügen der Kinder? Hier und da sind es die Kinder selbst. Die Mehrzahl der Kinderlügen werden aber wohl von den Erwachsenen gemacht oder doch verursacht. Es sei da von dem schlechten Beispiel der Unwahrhaftigkeit, daß die Kinder von den Erwachsenen erhalten, gar nicht die Rede. Es ist nur zu bekannt, daß die Kinder das Lügen in der Regel durch das Beispiel der Großen lernen.

Es gibt aber noch einige andere Wege als das Beispiel, auf denen die Kinder zur Unwahrheit geführt werden und es gibt auch einige Mittel, die nicht genügend angewendet werden, die aber viel zur Erziehung, zur Aufrichtigkeit beitragen können und deren konsequente Benützung gerade die Schule sich mehr zur Pflicht machen sollte.

Die häufigsten Ursachen und Veranlassungen zur Unaufichtigkeit sind die Angst, die Unklarheit und das Scheinenwollen, die besten, aber meist vernachlässigten Erziehungsmittel, außer der religiösen Erziehung zur Gewissenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit, die Gewöhnung, die Ermahnung zum Besinnen vor dem Reden.

Die Angst ist ein bekannter Lügenfabrikant. Sie ist zwar in der Erziehung nicht ganz zu entbehren. Aber wenn sie irgendwo ganz schlecht angebracht ist, so ist es in den Fällen, wo es sich darum handelt, von einem Kinde eine Aussage zu erhalten, bei der eine Lüge möglich ist. Das allersicherste Mittel, die Wahrhaftigkeit und schon die leisesten Ansätze dazu zu unterdrücken, ist die Einschüchterung. Es muß daher bei Untersuchungen und Ausfragen unter allen Umständen vermieden werden, daß Kind durch den Ton der Fragen einzuschüchtern. Dies gilt umso mehr, je schwächer der Charakter des Kindes ist. Aber auch ein ziemlich gefestigter Charakter kann durch aufgeregtes und vielleicht zornig drohendes Fragen zum Lügen verleitet werden. Ein ruhiger Frager wird durchschnittlich viel weniger angelogen werden, als ein aufgeregter. Damit soll aber ja nicht etwa gesagt sein, daß man in Bezug auf eine allfällig nötige Strafe unbedingt Kompromisse schließen müsse, obwohl man ein offenes Geständnis wohl etwa eine Strafe beeinflussen lassen kann. Aber das Kind fürchtet nicht in erster Linie die Strafe. Es ist vielmehr die zornige Erregung des Großen, die die Kleinen aus dem Geleise zu bringen pflegt.

Auch jede Unklarheit in der Fragestellung kann unter Umständen Veranlassung zu einer Lüge werden. Denn die Kinder sind sich oft im Augenblick selbst nicht recht klar über den wirklichen Sachverhalt, entweder aus Unsicherheit der Erinnerung oder wegen des bekannten Grundfehlers der Menschen, mit dem ja nicht etwa